

Der Skatfreund



Monatsschrift des Deutschen Skatverbandes e.V.

August 1986 · 31. Jahrgang

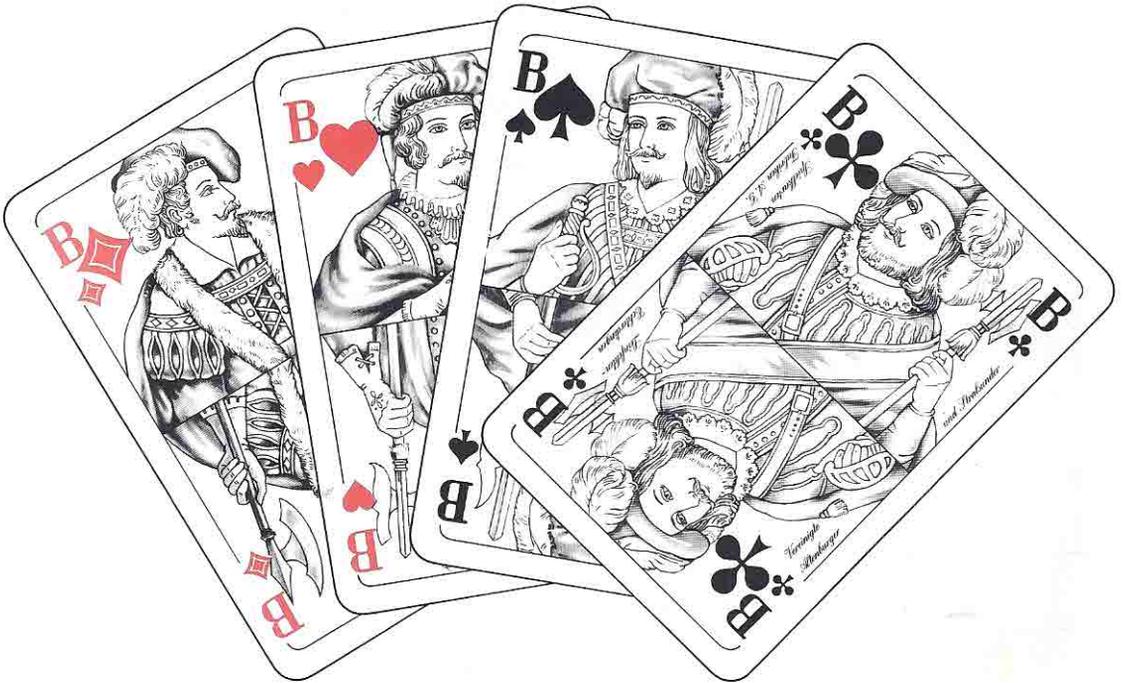


»100 Jahre Deutsche Skatkongresse«
Festakt 1986 in Köln

8/86

Mit
*Altenburg-Stralsunder
Spielkarten*

halten Sie **4 Trümpfe** in der Hand



1. Original Altenburger Skatbild
2. Klangharter, nicht durchscheinender Spezialkarton
3. Gütesiegel durch Vollcellophanierung mit rotem Aufreißband
4. 220 Jahre Erfahrung in der Kartenmacherkunst

Tradition und Qualität seit 1765

Altenburg-Stralsunder
Spielkarten-Fabriken AG



Fasanenweg 5
7022 Leinfelden

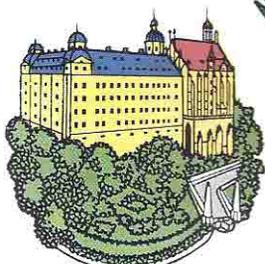
Der Skatfreund



Monatsschrift des Deutschen Skatverbandes e.V.

1886 – August – 1986

100
Jahre
Deutsche
Skat-
Kongresse



Altenburg



Köln

Festprogramm

Samstag, 4. Oktober 1986

10 Uhr **XXIV. Deutscher Skatkongreß**
im »Rheinsaal« des Messegeländes, Köln-Deutz

19 Uhr **Festakt**
»100 Jahre Deutsche Skatkongresse«
im »Gürzenich« zu Köln
(Einlaß ab 18 Uhr)

Musikalische Einleitung

Grußwort
durch den Repräsentanten des Landesverbandes 5

Grußwort
durch den Präsidenten des Deutschen Skatverbandes

Grußwort
durch den Schirmherrn der Veranstaltung

Musikalisches Intermezzo

Festrede
Es spricht: Professor Dr. Detlef Hoffmann

Musikalischer Ausklang

Anschließend Festball

Sonntag, 5. Oktober 1986

10 Uhr **8. Deutschland-Pokal**
in der »Messehalle 8«, Köln-Deutz
(Nähe Messeturm)

Das hier eingerichtete Sonderpostamt
führt einen Sonderstempel

Titelbild: Eintrittskarte zum Preisturnier des 1. Deutschen Skatkongresses. Sie trägt auf der Rückseite die laufende Nummer 877 und ist ausgestellt auf Herrn Bernhard Friedrich in Elsterberg. Die Abbildung stellte freundlicherweise Skatfreund Gerhard Morscheck, Düsseldorf, zur Verfügung, der im Besitz des Originals ist.

100 Jahre Deutsche Skatkongresse

Der DSkV – Verein oder Verband?

Der Deutsche Skatverband e.V. führt am 4. Oktober 1986 den XXIV. Deutschen Skatkongreß durch. 300 Delegierte aus den acht Landesverbänden werden stellvertretend für die Mitglieder des DSkV nicht nur eine neue Verbandsleitung wählen, sie werden insbesondere auch die Weichen des für die nächsten vier Jahre einzuschlagenden Weges stellen.

Dies ist an sich für die Skatfreunde ein normaler Vorgang, doch diesmal verbindet sich damit ein besonderes Jubiläum. Vor genau 100 Jahren fand in Altenburg/Thür., der Geburtsstätte des Skatspiels, der 1. Deutsche Skatkongreß mit rund 1000 Skatspielern aus ganz Deutschland statt.

Diesen ersten Kongreß auf die Beine zu stellen, war eine echte Meisterleistung, zumal es 1886 noch keinen Deutschen Skatverband gab. Der Initiator war Karl Buhle, der sich zugleich vehement für die Gründung eines Verbandes einsetzte. Leider war es ihm nicht vergönnt, die Gründung des Deutschen Skatverbandes im Jahre 1899 zu erleben; neun Monate vorher starb er. Seine große Idee lebte jedoch weiter: ein einheitliches Regelwerk für das Skatspiel in Nord, Süd, West und Ost.

Die Verbreitung des Einheitsskats ist auch eines der obersten Ziele des nach den Kriegswirren im Jahre 1950 wiedergegründeten Deutschen Skatverbandes e.V. Wie gut man beraten war, an Altbewährtes wieder anzuknüpfen, zeigt die Entwicklung unseres Verbandes. Aus einer Handvoll Skatfreunde wurde die stattliche Zahl von 32 000 Mitgliedern, und der Trend ist weiter steigend. So erfreulich dieser konstante Mitgliederzuwachs ist, so bringt er auch seine Probleme im vereinsrechtlichen Bereich mit sich.

Da der DSkV am Anfang – wie bereits erwähnt – nur aus wenigen Mitgliedern bestand, wurde logischerweise die Rechtsform eines Mitgliedervereins gewählt. Schon nach kurzer Zeit bildeten sich Spiel- und Verwaltungsunterbauten – die Verbandsgruppen. Nach zwei Jahrzehnten wurde es nötig, den

Verein DSkV aufgrund seiner erreichten Größe bundesweit durch- und umzuorganisieren. Es entstanden die Landesverbände und das flächendeckende Netz der Verbandsgruppen nach dem Postleitzahlssystem. Vernünftiger- und richtigerweise wurden diesen Organisationen im Laufe der Zeit eigene Rechte, d. h. eigene Entscheidungsbefugnisse eingeräumt. Hier und da wurde dies sogar satzungsmäßig erfaßt, jedoch nie als gesamter Komplex.



»100 Jahre Deutsche Skatkongresse« – ein Ereignis, das die Deutsche Bundespost für würdig befand, eine Sonderbriefmarke herauszugeben.

Der Berliner Anwalt Dr. Brinnig, selbst Mitglied des DSkV, überprüfte im Rahmen der Schaffung einer vom Kongreß geforderten Rechtsordnung zwangsläufig auch die Satzung des DSkV. Sein Kommentar war kurz und schmerzlos: »Unter der momentanen Rechtsform (Mitgliederverein) ist eine sinnvolle und funktionierende Rechtsordnung nicht machbar. Dies liegt an der Satzung des DSkV, die zwar dem Vereinsrecht nach außen genügt, im internen Bereich jedoch löchrig wie ein Schweizer Käse ist. Der Hauptgrund muß darin gesehen werden, daß der DSkV zwar wie ein Verband arbeitet, jedoch nur den Status eines Vereines hat. Diese Diskrepanz lasse sich nicht unter einen Hut bringen.«

Die logische Schlußfolgerung daraus ist meines Erachtens, daß der DSkV sich vom Verein zum Verband umgliedert.

Wie würde dieses neue Gebilde aussehen?

Der DSkV wäre Dachverband (wie bei den Sportverbänden). Ihm gehören die acht Landesverbände als Mitglieder an. Die Landesver-

bände haben ihre Verbandsgruppen als Mitglieder, diese die einzelnen Vereine und die Vereine die einzelnen Skatfreundinnen und Skatfreunde.

An der Arbeitsweise würde sich für den Dachverband DSkV nichts ändern, da er ja schon seit Jahren wie ein Verband arbeitet. Rechtlich einwandfrei abgesichert würden dann jedoch endgültig die Landesverbände, Verbandsgruppen sowie die Vereine und die von ihnen gefaßten Beschlüsse, soweit sie sich in den Rahmenrichtlinien des Verbandes bewegen. Ein weiterer Vorteil läge darin, daß dann auch die bereits auf dem letzten Kongreß geforderte Rechtsordnung eingeführt werden könnte, da dann eine klare Rechtsgliederung von der VG als unterster Rechtsinstanz über den LV zum DSkV bestünde.

Eine neue Satzung, die die Umgliederung des Verbandes bereits berücksichtigt, sowie eine darauf aufgebaute Rechtsordnung ging den Präsidiumsmitgliedern bereits im Februar dieses Jahres zu. Ursprünglich sollte dem Kongreß das fertige Paket zur Entscheidung vorgelegt werden. Aus den verschiedensten Gründen konnten die Beratungen im Präsidium jedoch nicht mehr geführt werden, bzw. wäre dies nur noch unter hohem Zeitdruck möglich gewesen. Eine so wichtige Entscheidung muß aber in Ruhe gefällt werden. Alle Für und Wider müssen sorgfältig gegeneinander abgewogen werden; und welchen Weg der DSkV gehen soll, dafür ist der XXIV. Deutsche Skatkongreß in Köln zuständig.

*Rainer Rudolph
Präsident des DSkV*

Georg Wilkening:

Historisches und Histörchen rund um das Skatspiel

Die Spielkarte – ein Stück Kulturgeschichte

Zu allen Zeiten war es Brauch, verdienten Persönlichkeiten aus Dankbarkeit und Verehrung ein bleibendes Denkmal in Stein oder Metall zu setzen. Wo aber – so könnten Freunde des Kartenspiels fragen – wo ist das Denkmal zum Ruhme der Person, deren genialer Geist die Spielkarte erfand?

Immerhin spielen etwa 90 % aller Menschen mit Karten. Sie spielen und spielen, verschwenden aber kaum einen Gedanken daran, woher die bunten Blättchen überhaupt stammen, die sie da in den Händen halten. Und wer heutzutage seinen Skat spielt, läßt sich dabei nicht von der Tatsache ablenken, daß er sozusagen altehrwürdige Zeugen der Kulturgeschichte auf den Spieltisch schmettert.

Obwohl sich viele Forscher und Historiker bemühen und bemüht haben, die Geburtsstätte der Spielkarte ausfindig zu machen, war ihr mit hundertprozentiger Sicherheit bislang nicht auf die Spur zu kommen. Vieles deutet darauf hin, daß die Wiege in Asien stand. Viel-

leicht waren es sogar die Chinesen, die neben dem Porzellan und dem wenig geschätzten Schießpulver auch die Spielkarte erfanden. Historisch belegt sein soll, daß Völker wie die Chinesen, Inder, Perser oder Araber schon mit Karten spielten, als Karl der Große noch in schwere militärische Auseinandersetzungen mit den Sachsen verwickelt war – und die begannen nach dem Geschichtsbuch im Jahre 772.

In Europa neigte sich die kartenlose Zeit im 14. Jahrhundert ihrem Ende zu. Erstmals fand hier die Spielkarte im Jahre 1377 Erwähnung. Es ist aber anzunehmen, daß sie schon einige Jahre zuvor vorhanden war und so etwas wie eine Revolution entfachte. Kaum vorstellbar wäre sonst, daß bereits ein Jahr nach ihrer ersten Erwähnung in Regensburg und Konstanz die ersten Verbote gegen das Spiel mit des »Teufels Gebetbuch« auftauchten. Es kam dann aber so, wie es heute auch noch ist: Was verboten ist, reizt ganz besonders. Man spielte mit Begeisterung klammheimlich weiter!

Auf welchem Wege die Spielkarte nach Europa fand, ist bisher auch noch nicht ergründet worden. Auszuschließen ist, daß es

ein Engel war, der sie auf dem Luftweg vom Himmel auf die Erde brachte. Es bleiben dann aber nur der Land- und der Seeweg. Wer sie auf einem dieser beiden Wege brachte, wird wohl immer ein Geheimnis bleiben. Das ist an sich schade, denn zumindest Dank aller europäischen Kartenspielfreunde wäre ihm gewiß.

Die Spielkarte hat aber auch ihren Beitrag zum technischen Fortschritt geleistet. Sie stand Pate bei den im Laufe der Jahrhunderte entwickelten Neuerungen in der drucktechnischen Vervielfältigung, Holzschnitt, Kupfer- und Stahlstich, Lithographie, Vierfarbendruck oder Offsetdruck wurden stets recht früh an ihr erprobt. Steuerkarteien registrierten bereits im 15. Jahrhundert den Beruf des Kartenmachers.

Künstler haben immer wieder die Spielkarte mit neuen Motiven versehen. Es gibt wohl kaum ein Thema, das nicht berührt wurde. Heute aber spielt man in aller Welt vorzugsweise mit dem französischen Bild. So sind

denn dem Skatspieler die Farbzeichen Kreuz, Pik, Herz und Karo vertrauter als andere Bezeichnungen.

Die ausgesprochen bunte Vielfalt und die Verschiedenartigkeit des Formats der Spielkarte weckte natürlich auch die Sammelleidenschaft. Spielkartensammeln ist ein rund um den Erdball verbreitetes Hobby. Deshalb kommt es oftmals vor, daß Privatsammler den seltenen Spielkarten-Museen Kostbarkeiten sozusagen vor der Nase wegschnappen. Die Karten in Museen und Sammlungen sind übrigens selten älter als 300 Jahre.

Deutsches Spielkarten-Museum hat internationale Bedeutung

Mit seinen umfangreichen Beständen europäischer, indischer, chinesischer und japanischer Spielkarten, der Spezialbibliothek, seinem Archiv und den kunstgewerblichen Gegen-



Tuch zur Erinnerung an den I. Deutschen Skatkongreß 1886, Deutsches Spielkarten-Museum Leinfelden-Echterdingen

ständen ist das Deutsche Spielkarten-Museum in Leinfelden-Echterdingen das größte Spielkarten-Museum Europas und das einzige in der Bundesrepublik.

Zahlreiche Besucher und Anfragen aus dem Ausland lassen die internationale Bedeutung der Sammlung erkennen. Verständlich, daß die Stadt Leinfelden-Echterdingen stolz darauf ist, dieses international berühmte Institut in ihren Mauern zu beherbergen.

Im August 1982 haben das Land Baden-Württemberg und die Stadt Leinfelden-Echterdingen das Deutsche Spielkarten-Museum als Zweigmuseum des Württembergischen Landesmuseums übernommen. Einen Teil der Sammlung besitzt die Stadt Leinfelden-Echterdingen, die auch die Kosten für den Unterhalt des Museums trägt.

Bis vor vier Jahren war die Sammlung größtenteils Eigentum der Vereinigten Altenburger und Stralsunder Spielkarten-Fabriken AG (ASS), die das Museum 1974 an seinem jetzigen Standort einrichtete und der Öffentlichkeit zugänglich machte, nachdem sie auch die Sammlung des Spielkarten-Museums in Bielefeld übernommen hatte, das Ende 1972 seine Pforten für immer schloß. Das größte Spielkarten-Museum der Erde aber war einmal in Altenburg beheimatet. Seine Bestände wurden 1945 Siegerbeute.

Das Deutsche Spielkarten-Museum in Leinfelden-Echterdingen zeigt in wechselnden Ausstellungen Themen aus dem Bereich der Spielkartengeschichte mit Spielkarten aus aller Welt. Besuchen doch auch Sie einmal dieses Museum in der Schönbuchstraße 32 (Grundschule Leinfelden-Süd), verehrter Leser. Es ist dienstags bis freitags von 14 bis 17 Uhr und an Sonn- und Feiertagen von 10 bis 13 Uhr geöffnet.

Alle Schätze hier aufzuzählen ist nicht möglich. Mögen die folgenden Andeutungen Anlaß sein, den Gang durchs Deutsche Spielkarten-Museum anzutreten. Man findet dort Spielkarten die kleiner sind als ein Fingernagel, die unterschiedlichsten Formate der Spielkarte bis hin zu schmalen Papierstreifen, Spielkarten aus Metall, auf Silberplatten, mit Stoffbespannung, aus gelackten Holztäfelchen, Elfenbein, Schildpatt, Perlmutter, ferner die berühmten ledernen Spielkarten der Indianer Nordamerikas, Wahrsagekarten, aus deren Bildern

auch der Analphabet seine Zukunft erfahren konnte, Zauberkarten, mit denen sich bei einiger Übung Erstaunliches vorzeigen läßt, und Quartette, die zum Bereich der Lehrkarten gehören. Der Franziskanermönch Thomas Murner nutzte im 16. Jahrhundert beispielsweise Lehrkarten, um den Studenten Recht und Logik zu vermitteln.

Das politisch-satirische Spiel ist ebenfalls vertreten. Mit einem Propagandaspiel – es darf heute gleichermaßen als Rarität wie als Kuriosum gewertet werden – wollte die SPD 1953 in den Wahlkampf ziehen. Dabei hatten die gewiegten Parteitaktiker offenbar übersehen, daß für jedes in Umlauf gebrachte Kartenspiel eine Spielkartensteuer an den Fiskus abgeführt werden mußte. Da aber keiner diese Groschen berappen wollte, konnte das Spiel nicht abgesetzt werden, und die an sich nicht schlechte Idee entpuppte sich als propagandistischer Reinfluss. Eines ist jedoch, wenn auch keineswegs beabsichtigt, erreicht worden: Die Spiele, die quasi unter der Hand den Besitzer wechselten, stellen mit das Seltenste dar, was es an modernen Spielkarten gibt.

Aber auch Dinge, die mit den Spielkarten und den Kartenspielen im Zusammenhang stehen, sind Bestandteile der Sammlung. Die Schriftleitung wurde hier mit dem Tuch zur Erinnerung an den I. Deutschen Skatkongreß 1886 fündig, dessen Foto in dieser Ausgabe Verwendung fand. Unser Dank geht an dieser Stelle an die Leiterin des Deutschen Spielkarten-Museums, Frau Margot Dietrich, die uns das Foto freundlicherweise zur Veröffentlichung zur Verfügung stellte.

Skat – ein neues Spiel

So lang wie die Ahnenreihe der Spielkarte ist logischerweise auch die der Kartenspiele. Das Skatspiel, das um 1810 das Licht der Welt erblickte, zählt dagegen noch zur jüngeren Generation.

Ein Fuhrmann aus Altenburg brachte eines Tages irgendwo aus dem Erzgebirge die Spielregeln des Schafkopfes mit in seine Heimatstadt. Aber irgendwie schienen die mündlich überbrachten Regeln unvollkommen, denn beinahe jedes Spiel endete mit dem Verlust für den, der es zu machen hatte. Da dies nicht der

wahre Geist sein konnte, setzten sich einige Herren einer Altenburger Spielrunde zusammen und ersannen Verbesserungen. Anleihen bei den damals in Gunst stehenden Kartenspielen L'Hombre, Deutsch Solo, Tarock und eigene Vorstellungen machten den »Scat« spielenswert. Der Name des neuen Spiels wurde aus dem Tarock übernommen, wo man die verdeckt beseite gelegten Restkarten bereits so bezeichnete.

Das Skatspiel, das erstmals 1818 in der Wochenschrift »Osterländer Blätter« Erwähnung fand, setzte sich in einem einmaligen Siegeszug in allen deutschen Landen durch. In erster Linie waren es Soldaten und Studenten, die für die rasche Verbreitung sorgten. Die zumeist mündlich weitergegebenen Regeln hatten aber zur Folge, daß regional unterschiedliche Spielbräuche auftraten. Wer in der Fremde spielte, tat gut daran, sich vor dem Anmischen der Karten das Reglement nennen zu lassen. Auch hasardartige Auswüchse waren nicht selten.

Die um die Mitte des vorigen Jahrhunderts stärker einsetzende Skatliteratur brachte ebenfalls keine Lösung des Regelwirrwarrs. Sie festigte ihn eher, weil jeder Verfasser glaubte, in seinem Buch die über alles erhabenen Regeln wiedergegeben zu haben. Die damaligen Grenzziehungen der vielen Kleinstaaten taten ein übriges, den eigenbrödlischen Zwiespalt zu fördern.

Bis zum heute bekannten Einheitsskat ging

dann sehr viel Wasser den Bach hinunter, denn der Streit zwischen den Befürwortern des Farbenreizens (Altenburger Skat) und denen des Zahlenreizens (Leipziger Skat) schwelte noch Jahre nach Beendigung des Ersten Weltkriegs.

Die Zerrissenheit in den Skatregeln, die in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts besonders deutlich wurde, drängte förmlich zu einer Aussprache am grünen Tisch. Nun sollte man annehmen, daß es ein Skatfreund war, der die Idee hatte, einen Kongreß einzuberufen. Das war aber nicht so. Den Gedanken dazu entwickelte vielmehr ein namentlich nicht mehr bekannter Nichtskater, der sich als Mitglied des Arbeitsausschusses der 1886 in Altenburg stattfindenden Landes-Industrieausstellung durch einen Skatkongreß erhöhten Besuch und vermehrte Einnahmen erhoffte. Noch bevor der Plan überhaupt Gestalt angenommen hatte, war er wie ein Lauffeuer verbreitet worden und kam wie ein Bumerang in die Skatstadt Altenburg zurück, so daß dem Wort jetzt die Tat folgen mußte.

Der Erkenntnis, die Behandlung nur grauer Theorie würde wenig Zulauf bringen, folgte die Hinzuplanung eines großen Skatturniers. Nachdem der Entwurf einer allgemein gültigen Skatordnung und die Einzelheiten des Turniers von dem gegründeten Arbeitsausschuß beraten und anerkannt waren, trat dieser mit einem Aufruf an die Skatspieler heran, der allerorts, selbst jenseits des Ozeans, sein Echo fand.

Aufruf zum 1. Deutschen Skatkongreß

Als von auswärts her durch Zeitungsnachrichten in die gute Stadt Altenburg die frohe Kunde getragen wurde, daß der in ihren Mauern tagende Altenburger Landtag in gerechter und weiser Würdigung der tiefgreifenden Bedeutung des edlen Scatspiels eine sich in ungezählte Tausende Mark belaufende Summe zur Abhaltung eines Scatcongresses im Anschluß an die projectierte allgemeine Landesausstellung zu dem löblichen Zweck bewilligt habe, daß hiermit alle Spielverluste gedeckt würden, welche bei dem mit solchem

Congreß naturgemäß zu verbindenden Riesenfest-Scat einzelne Teilnehmer etwa treffen würden, da waren es die Gefühle angenehmer Überraschung und tiefer Befriedigung, welche in den Herzen aller von ewigem Pech heimgesuchten Scatspieler um deswillen üppig emporzukeimen begannen, weil ihnen endlich einmal die Aussicht eröffnet wurde, sich einem soliden Scate ohne ängstliche und sorgenvolle Rücksicht auf die capitalistische Tragkraft ihrer Geldbörse hingeben zu können. Indessen vielen, die die Botschaft hörten, fehlte auch

diesmal der Glaube. Und wie schließlich die traurige Gewißheit sich Bahn zu brechen begann, daß jene Botschaft nur eine fromme Sage und es lediglich das unendliche Nichts sei, welches die Bewilligung des Altenburger Landtags für den Skatcongreß umfasse, da war es nur die unsterbliche und unvertilgbare Idee, welche über beiden Extremen, der guten Hoffnung und ihrer gründlichen Vernichtung, in wandelloser Klarheit weiter strahlte, die Idee eines deutschen Scatcongresses. Diese Idee ist's, die uns durchdringt und begeistert, und welche mit Eurer werththätigen Hilfe, Ihr deutschen Scatspieler, Fleisch und Blut gewinnen soll.

Das deutsche Scatspiel, das mit der Kraft eines nationalen Spieles von einem kleinen Mittelpunkt des gemeinsamen Vaterlandes aus seinen Siegeszug in alle deutschen Gaue gehalten hat, das ebenso richtig von deutschen Ansiedlern auf moosbewachsenem Boden der Urwälder ferner Welttheile als in den Prunkgemächern deutscher Fürstenhöfe gespielt wird, in dessen Geheimnisse die studirende Jugend zumeist gründlicher als die Professoren und Doctoren und Lehrlinge nicht selten besser als ihre Lehrherren eingeweiht sind, welches vielen gebildeten und ungebildeten Deutschen schon zu einer seßhaften Lebens- und Leibes-Gewohnheit geworden ist, welches die Nacht überwindet und den Tag nicht scheut und in welchem viel gesündigt und viel vergeben wird, verdient es, daß ihm endlich, wie andern edlen Spielen, zu seinem guten Rechte verholten werde, dem Rechte eines Congresses.

Die Ehre desselben gebührt in erster Linie der Stadt Altenburg. Dort ist das Scatspiel zwar nicht erfunden, aber im ersten Jahrzehnt des laufenden Jahrhunderts von einem Dorfe des erzgebirgischen Kreises her, wo es unter dem Namen »Schafskopf« gespielt und von einem Altenburger beobachtet wurde, eingeführt, mit seinem jetzigen von dem Tarokspiele hergenommenen Namen »Scat« getauft, gepflegt, veredelt und in der Weise ausgebaut worden, wie es im wesentlichen noch jetzt von allen gerechten Scatspielern gespielt wird.

In dieser Stadt, dem Sitze eines geheimen Scatgerichts, dessen Sentenzen bislang in Fälen scathafter Not und Zweifel von der deutschen Scatwelt mit besonderer Vorliebe erbeten und mit ungeheurer Heiterkeit aufgenom-

men worden sind, wird der erste deutsche Scatcongreß in der Zeit vom 7. bis 9. August dieses Jahres abgehalten werden. Derselbe wird zunächst vor allem die Aufgabe verfolgen, durch Berathung und Feststellung eines einheitlichen Scatreglements eine Beseitigung der verschiedenartigen Spielmethoden und Spielausdrücke sowie Anhängsel und Irrthümer, welche sich in der Zeiten Laufe beim Scat eingeschlichen haben, herbeizuführen und die Annahme einer einheitlichen deutschen Scatkarte anzubahnen.

Dabei soll ein großes Scatturnier allen großen und kleinen Scatspielern Gelegenheit geben, im gegenseitigen Wettkampfe ihre Kräfte zu messen und spielend ein Vermögen zu gewinnen oder zu verlieren. Durch Festcomers, Festbanquett, sonstige festliche Zusammenkünfte, Besichtigung alles Sehenswerthen in und um Altenburg und Ausflüge wird in ausgiebigem Maße für Erholung und Erheiterung aller Teilnehmer gesorgt werden.

Deutsche Scatspieler!

Jetzt ist es an Euch, Farbe zu bekennen und die Gelegenheit nicht zu verpassen, die Euch geboten wird, zum guten Gelingen des großen Werkes beizutragen. Wie in den Vorzeiten die Angehörigen aller griechischen Stämme im heiligen Monat zur Sommerszeit zu den Olympischen Spielen zusammenströmten, so eilt in Schaaren herbei zur Betheiligung an dem Scatcongreß in den Tagen des kommenden Augustmonds, kommt solo oder reizt Eure Ehefrauen zur Gefolgschaft, die wie Ihr, wenn sie nicht gerade böse Sieben sind, einer herzlichen Aufnahme sicher sein können, bringt Eure Buben mit, oder was Euch sonst lieb und werth ist; der Abstecher, den Ihr nach Altenburg macht, wird sich sicherlich als kein falscher erweisen. Wer fern bleibt, hat verspielt und wird zur Zeit des großen Scatgerichts als eine Null gefunden werden.

Die Veröffentlichung des speziellen Festprogramms bleibt vorbehalten!

Das Comité für den ersten deutschen Scatcongreß zu Altenburg

*Regierungsrath Kühn, Altenburg
Amtsgerichtsrath Buhle, Leipzig
Criminalgerichtsrath Wagner, Altenburg
Kaufmann Poppe, Altenburg*

Beschwerde aus Pirna auf gut sächsisch

Die Redaktion der Festzeitung zum I. Deutschen Skatkongreß brachte »mit Zittern und Zagen« einen an das »Comité« gerichteten Protest zur Kenntnis, den hier vorzuenthalten Unterlassungssünde wäre, läßt er doch geradewegs zum Schmunzeln ein:

»Wie kennen Se sich unterstehn, meinen Mann von zu Haus nach Altenburg dorch ihre Schkatgeschichte zu locken, da er hier dach bei der Ernte wie's liebe Brot gebraucht werd, wohär nähmen se denn die Berechtigung dazu här? Antwurten Se emal dadruff! Nich wahr, Se kenn's nich?

Ich spiele sälber Schkat, und den eenzig richtigen Schkat, Ihr Buhlscher Schkat ist Larifari! Ich un mei Mann kennten also ganz gut hier spielen, un er brauchte nich die große Reese zu machen, wo er am Ende noch e Been brechen thut. Sie wullen ene Schkatordnung festsetzen? Ei Herrje! die kann hibsch wär'n! Hie wohnen o nach Leite, die da mit reinzere-den ham! Wo nähmen Se denn die Berechtigung dazu här? Antwurten Sie emal dadruff! Nu? Ja, wenn Se das kennten!

's Turnee wull'n Se abschaffen, die Frage wull'n Se beibehalten, Null mit Iberstichen sull nischt nich gälten, un bieten sull mer o nicht dürfen? Nu, da hert dach Alles uff! Was sin denn das fer Leite, die das beschließen sull'n? Verstehn denn die Schkat? Kenn' ich se? Antwurten Sie emal dadruff! Ich here nischt! Ja, Kuchen, da wärd Se ooch sehr schwer fallen. Bos mit deutscher Karte sull nu noch gespielt wärden? Hären Se, das wull'n mer lieber sin lassen! Da kummen Se uns nich! Heit zu Tage sin mer weiter, da laß mer uns nicht so viel Vorschriften machen. Der Schkat ist en bildungsfähiges Spiel, das nich bos Altenburg'sch gespielt wärd, der will wachsen, sich ausdehnen, bliehen und gedeihen! Ich sähe voraus, aus Ihren Cungreß wärd nich viel werden. Altenburg ist überhaupt nich de Stadt derzu! Nächstes Jahr wärden mer in Bärne eenen Cungreß machen, un dann wär' ich de Sache in de Hand nähm, un dann wärd etwas draus! Glauben Se das? Antwurten Se emal dadruff!

Bärne, im August 1886
Ihre ergäbene Barbara Rosenstock, Waschfrau.«

Ob der gute Rosenstock nun tatsächlich seine Ernte im Stich gelassen hat, um nach Altenburg zu eilen, vermag niemand mehr festzustellen, denn seither sind einhundert Jahre vergangen. Hundert Jahre, die mit 23 Skatkongressen und, soweit bekannt, zumindest mit drei außerordentlichen Kongressen angereichert waren.

Der Deutsche Skatverband, ein legitimes Kind des Kongresses von 1899, feiert das Jubiläum allerdings nicht im »Augustmond«, sondern erst Anfang Oktober 1986 in Köln, wo auch der XXIV. Deutsche Skatkongreß stattfinden wird. Neben den dort anstehenden Beratungen und Wahlen kommt selbstverständlich das Skatwettbewerb nicht zu kurz. Zum Turnier um den »Deutschland-Pokal« werden Skatfreundinnen und Skatfreunde aus Westberlin und allen Teilen der Bundesrepublik, aber auch aus dem benachbarten Ausland in die Domstadt kommen.

Das Festprogramm für den I. Deutschen Skatkongreß begann am 6. August 1886 mit einem Konzert im »Preußischen Hof«. An gleicher Stätte wurde tags darauf um 9 Uhr der Kongreß eröffnet. »Berathungsgegenstände« waren »1. Festsetzung einer allgemeinen deutschen Skatordnung auf Grund des an die Mitglieder des Congresses vertheilten Entwurfs« und »2. Gründung eines allgemeinen deutschen Skatverbandes«. Nachmittags um 3 Uhr folgte ein Skatturnier und abends ein »Concert in der Ausstellung«.

Das weitere Programm:

II. Tag (8. August):
Morgens 7 Uhr Insel (Frühconcert).
Mittags 1 Uhr Festbanquet
im »Preußischen Hof«.
Abends 8 Uhr Sommerfest
in der Landesausstellung.

III. Tag (9. August):
Frühconcert auf dem Plateau.
Von 10 Uhr ab Fortsetzung der Berathungen.
Mittagessen à la carte in der Ausstellung.
Besichtigung der Ausstellung.
Abends 7 Uhr Preisvertheilung mit darauf
folgendem großen Festcommercis im
»Goldenen Pflug«.

Karl Buhle – Vordenker einheitlicher Skatregeln

In diesen Tagen, in denen der 100. Jahrestag des I. Deutschen Skatkongresses ins Haus steht, gilt es auch des Mannes zu gedenken, der sich energisch dafür eingesetzt hat, daß das heillose Durcheinander in den Skatregeln ein Ende hat: Karl Buhle.

Buhle, geboren am 3. April 1840 in Zschopau, war ein eingefuchster Skatspieler, der sich in Theorie und Praxis gleichermaßen gut auskannte. Sein Beruf als Jurist machte es ihm leicht, die Feinheiten des Skatspiels zu erkennen und zu reglementieren. Da sein Name in der Skatwelt einen guten Klang hatte und er zudem über einen guten Draht zur Presse verfügte, lag es nahe, daß sich der Vorbereitungsausschuß für der I. Deutschen Skatkongreß der Mitarbeit Buhles vergewisserte, dessen 1885 erschienenes »Illustriertes Lehrbuch des Skatspiels« praktisch Arbeitsunterlage der Kongreßler wurde. Daß er dem Skatkongreß ein berufener Versammlungsleiter war, soll nicht unerwähnt bleiben. Als Richter hatte er ja für die Verhandlungsführung eine geschulte Hand. Mit dem Zahlenreizen hatte er allerdings wenig im Sinn, er war auf den »Altenburger Skat« eingeschworen. Die Gründung des Deutschen Skatverbandes, die er immer wieder forderte und dessen Aufgaben und Ziele er bereits absteckte, erlebte Buhle nicht mehr. Er starb am 9. Juli 1898.

Sein größter Kontrahent war Oskar Stein, der Redakteur der Kartenspielabteilung der Zeitschrift »Über Land und Meer«. Er und der Kartenspielredakteur der in Berlin erscheinenden »Deutschen Illustrierten Zeitung« lehnten die Einladung zum Eintritt in den Kongreßausschuß rundweg ab, »da der projektierte Congreß es anstrebt, ein Skatreglement von einer Anzahl mehr oder minder unlegitimierter Leute . . . vereinbaren zu lassen. Wir sind prinzipielle Gegner eines derartigen Planes.« Bei seinem mokanten Hinweis ». . . es fehlt die Instanz, um eine Einheitlichkeit durchzusetzen« hatte er aber wohl übersehen, daß deren Gründung auf dem Programm des I. Deutschen Skatkongresses stand. Trotz dieser und weiterer Seitenhiebe fand der Kongreß statt. Die Presse nahm sich seiner mit überwiegend positiven Kommentaren an.

Die leitenden Grundsätze bei der Ausarbeitung des Entwurfs zu einer allgemeinen Skatordnung waren für Buhle und den von ihm zur Beratung herangezogenen Ausschuß folgende:

1. Im Zweifel wäre das Altbewährte aufrechtzuerhalten. Handle es sich also um ein bestrittenes Skatgesetz, so wäre zu untersuchen, welche Ansicht die ältere sei und davon nur abzugehen, wenn die neuere Anschauung aus unzweifelhaften Gründen vorzuziehen wäre.

2. Zu verwerfen oder wenigstens einzuschränken wären ferner alle diejenigen Spielbräuche, die darauf abzielten, dem bloßen Zufall, welcher ohnehin im Skatspiel eine große Rolle spiele, einen noch größeren Spielraum zu verschaffen, denn es stehe unbestreitbar ein Spiel seinem Werte nach umso höher, je mehr dabei die geistige Tätigkeit und der Scharfsinn der Teilnehmer zur Geltung komme und je geringer der Einfluß des Zufalls sei. Hiergegen sei von den Skatschriftstellern bis 1885 am meisten gefehlt worden, und deshalb müsse dem Hasardieren im Skatspiel energisch entgegengetreten werden. Dies umso mehr, als gerade das Skatspiel berufen sei und auch schon viel dazu beigetragen habe, die eigentlichen Hasardspiele immer mehr zu verdrängen.

3. Wie fast jedes Spiel, so stelle auch das Skatspiel gleichsam ein Wettspiel dar, bei welchem die Spieler nach dem Grundsatz der Gleichberechtigung der Spielparteien mit gleichem Maße gemessen werden sollen. Nach dem Grundsatz »Was dem einen recht wäre, das sei dem andern billig« solle auch im Skatspiel keine der Spielparteien besser oder schlechter gestellt sein als die andere, soweit sich dies nicht aus der Natur des Skatspiels notgedrungen ergäbe.

4. Wenn Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften der Skatordnung seitens einer Spielpartei zur Beurteilung vorlägen, so sei zwar im Zweifel davon auszugehen, daß sie nicht in böser Absicht geschehen seien, sondern auf einem Versehen beruhten; es dürfe aber durch ein Versehen einer Partei niemals die andere unschuldige Partei geschädigt werden.

5. Bei Auslegung der einzelnen Bestimmungen müsse man ferner berücksichtigen, daß – abgesehen von den Forderungen der Wohlständigkeit, welche selbstredend auch beim Skatspiel immer zu befolgen wären – nach der Skatordnung alles für zulässig zu erachten sei, was nicht nach Inhalt der einzelnen Vorschriften verboten sei. Insbesondere dürfe eine Strafe nur dann verhängt werden, wenn sie in der Skatordnung deutlich angedroht oder durch besondere Vereinbarung vorher festgesetzt sei. Die Skatordnung solle auch dazu dienen, die Harmlosigkeit des Skatspiels gegen das Eindringen einer nutzlosen Überschätzung der Form möglichst zu schützen.

6. Die Skatordnung dürfe nicht ein Hemmschuh für die weitere Entwicklung des Skatspiels werden. Verfasser (Buhle) und Ausschuß wären der Meinung, daß sowohl eine Verbesserung mancher Spielbräuche als auch eine Bereicherung des Skatspiels durch neue geistreiche Spielarten wohl möglich seien. Jedoch wären die dem Skatspiel eigentümlichen, aus seiner Natur sich ergebenden Grundsätze

(z. B. das Farbebekennen, der Zählwert der Karten, die zweiteilige Parteigliederung, die Reihenfolge im Austeilen der Karten und im Ausspielen usw.) unbedingt festzuhalten und neue Spielarten, wenn sie mit dem einen oder anderen dieser Hauptgrundsätze im Widerspruch ständen, unbedingt zu verwerfen.

7. Überhaupt solle die Skatordnung dem freien Willen des einzelnen und den Vereinbarungen der Mitspieler in minderwichtigen Punkten nicht unnötigerweise Schranken setzen. Es seien daher, um jede Einseitigkeit zu vermeiden, oft nebeneinander verschiedene Spielweisen, und zwar solche, welche an sich nach der Meinung des Ausschusses nicht empfehlenswert wären, sobald sie bereits eine nicht ganz unerhebliche Verbreitung erlangt hätten (z. B. das Zahlenreizen neben dem Farbenreizen), in die Skatordnung aufgenommen worden, allerdings in der Erwartung, daß sich im Laufe der Zeit die bessere Erkenntnis Bahn brechen und die folgerichtigeren und zweckmäßigeren Spielweise schließlich die Oberhand gewinnen werde.

Altenburg zum 1. Skatkongreß im Festgewand

Die Kongreßtage waren herangekommen, und die Mauern Altenburgs hatten sich mit Skatspielern von nah und fern gefüllt.

Später berichtete Kongreßteilnehmer D. N. – sein vollständiger Name ist nicht bekannt – in einer Ausgabe des Jahres 1886 der »Danziger Zeitung«:

»Wer zählt die Völker, nennt die Namen, die gastlich hier zusammenkamen? ... Daß in allen Lokalen schon von frühem Morgen an allen Tischen sich kleine Sonderturniere entwickelten, versteht sich von selbst, ebenso, daß sich das durch die Landesausstellung erhöhte muntere Treiben auf den Straßen fortsetzte, wo und wie es nur irgend ging.

Es war prachtvolles, sonniges Wetter, das das Aufstellen von Tischen auch im Freien erlaubte. Alles besetzt von Skatern. Sämtliche Droschken der Stadt waren mobil und durchfuhren dichtbesetzt die Straßen. Wollten die Insassen die Sehenswürdigkeiten der Residenz beaugenscheinigen? I wo, sie spielten Skat,

und wenn das Vehikel auf dem Straßenpflaster noch so holperte. Dabei boten die Straßen selbst einen des Skaters Augen erfreuenden Anblick. Die ganze Stadt prangte nicht nur im festlichen Schmuck der Landes- und Reichsfarben zu Ehren des ehrsamten Kongresses, sondern zahlreiche Spezialflaggen mit allerhand scherzhaften Skatbezeichnungen und sonstigen Skatsymbolen mischten sich darein und schufen ein Gesamtgemälde von eigenartiger, mitunter auch grotesker Gestaltung.«

Etwa 1000 Skatspieler beteiligten sich an den Kongreßberatungen. Mit überwältigender Mehrheit wurde die von Buhle entworfene »Allgemeine Deutsche Skatordnung« angenommen, und ein Hauptanliegen hatte seine Erledigung gefunden. Die Gründung des Deutschen Skatverbandes blieb dagegen aus. Auch die Teilnehmer des II. Skatkongresses 1887 in Leipzig konnten sich hierzu nicht entschließen. Es blieb, wie schon erwähnt, dem III. Kongreß vorbehalten, der am 12. März 1899

Alle Deutschen Skatkongresse von 1886 bis 1986 auf einen Blick

I.	7. bis 9. August 1886	in Altenburg
II.	26. bis 28. Juni 1887	in Leipzig
III.	12. März 1899	in Halle
IV.	28. April 1901	in Magdeburg
V.	9., 14. und 16. März 1902	in Leipzig
VI.	28. bis 29. September 1903	in Altenburg
VII.	7. bis 8. April 1906	in Desden
VIII.	7. bis 13. Januar 1907	in Halle
IX.	8. bis 9. Juni 1908	in Nürnberg
X.	12. März 1909	in Leipzig
XI.	10. bis 12. Juni 1927	in Altenburg
XII.	26. bis 29. Juli 1928	in Altenburg
XIII.	4. bis 6. November 1932	in Altenburg
XIV.	26. September 1937	in Altenburg
XV.	3. bis 5. November 1950	in Bielefeld
XVI.	4. September 1954	in Bielefeld
	1. außerordentlicher Skatkongreß am 5. Oktober 1957	in Oberhausen
XVII.	11. Oktober 1958	in Bielefeld
XVIII.	1. September 1962	in Bielefeld
XIX.	17. September 1966	in Bielefeld
XX.	19. September 1970	in Bielefeld
XXI.	14. September 1974	in Bad Oeynhausen
	2. außerordentlicher Skatkongreß am 22. Februar 1975	in Köln
XXII.	28. Oktober 1978	in Bonn
	3. außerordentlicher Skatkongreß am 29. September 1980	in Bielefeld
XXIII.	30. Oktober 1982	in München
XXIV.	4. Oktober 1986	in Köln

in Halle tagte, die von Stein bemängelte fehlende Instanz aus der Taufe zu heben.

An dem am 6. August 1886 durchgeführten Skatturnier beteiligten sich übrigens genau 1100 Skatspieler. An jedem Tisch waren 80 Spiele durchzuführen, wobei nach 10 Runden ein Platzwechsel in der Weise stattfand, daß jeder Spieler einen Platz nach links rückte. Wer nur mit dem deutschen Kartenbild umzugehen verstand, der spielte im »Preußischen Hof«. Dort versammelten sich 648 Spieler. Die restlichen 452 spielten mit dem ihnen geläufigeren französischen Kartenbild im »Goldenen Pflug«.

Wann und wo die nachfolgenden Skatkongresse stattfanden, kann der vorstehenden Übersicht entnommen werden. Sie beschäftigten sich im wesentlichen mit der Satzung des Deutschen Skatverbandes, dem Verbandsaufbau, den Wahlen der Verbandsspitze, den Bewertungen der Null- und Grandspiele, etwa vorzunehmenden Änderungen der Skatordnung aufgrund neuer Erkenntnisse sowie dem fortdauernden Streit der Farben- und Zahlenreizer. Zwei dieser Kongresse sind jedoch noch wegen ihrer herausragenden Bedeutung hervorzuheben.

Durch den »Schützengraben-Skat« hatte sich nach dem Ersten Weltkrieg das Reizen nach Zahlenwerten in Deutschland weitgehend durchgesetzt und den »Altenburger Skat« nahezu verdrängt. Was an den Skattischen landauf-landab längst praktiziert wurde, kleidete der XI. Deutsche Skatkongreß, der vom 10. bis 12. Juni 1927 in Altenburg stattfand, in feste Regeln. Von nun an beherrschte der heute allen bekannte Einheitskat die Szenerie. Von manchem bedauert, verschwand das Farbenreizen in der untersten Schublade. Gleichzeitig setzte dieser Kongreß das Deutsche Skatgericht mit dem Auftrag ein, »Urteile in spieltechnischen Streitfragen unter Zugrundelegung der Bestimmungen der »Skatordnung« zu fällen«. Inzwischen ist das Aufgabengebiet dieser Institution ausgedehnt worden auf die Ausbildung von Skatschiedsrichtern und den Auf- und Ausbau des Schiedsrichterwesens im Deutschen Skatverband. Im Juni 1987 kann das Deutsche Skatgericht auf sein 60jähriges Bestehen zurückblicken.

Der Zweite Weltkrieg brachte einschneidende Veränderungen mit sich. Kontakte zwi-

schen Skatfreunden aus Ost und West führten zum XV. Deutschen Skatkongreß im November 1950 in Bielefeld. Er sollte der Skatwelt zeigen, daß der Deutsche Skatverband zu neuem Leben erwacht war und sich anschickte, seine satzungsgemäßen Ziele wieder zu verfolgen. Dieses Treffen ist als »Demonstrationskongreß« in die Skatgeschichte eingegangen. Die hier geschmiedeten Pläne, den Verband mit den Landesverbänden Nord, West, Süd, Ost und Berlin zentral von Altenburg aus zu leiten, fielen aus politischen Gründen ins Wasser. Der Sitz des Deutschen Skatverbandes wurde deshalb 1953 nach Bielefeld verlegt. Seit 1950 kommt es alle vier Jahre zur Durchführung eines Skatkongresses. Der nächste steht am 4. Oktober 1986 in Köln an.

Zwar blieb den Skatfreunden in der DDR bislang verwehrt, sich in einem Verband zu organisieren oder Skatkongresse abzuhalten, aber um eines kam man dort nicht herum: Im Januar 1963 mußte in Altenburg das Skatgericht wieder eingesetzt werden, nachdem aus aller Welt Anfragen zu Skatregeln in der Stadt der Wenzel eingingen. Nun ja, des Skates Geburtsstätte liegt nun einmal zu Füßen der Residenz des ehemaligen kleinen Ernestinerstaates Sachsen-Altenburg. Und da kann man ruhig schon einmal ...

... ein Loblied auf die
altewürdige Skatstadt anstimmen:

Von Türmen umgeben und Zinnen
auf trutziger, ragender Wacht
ruhst du wie in friedlichem Sinnen,
du Kleinod in grünender Pracht.
Du Stadt entscheidenden Rates
im Kampfe um skatliches Recht,
du Wiege des herrlichen Skates,
du Hochburg dem Wenzelgeschlecht.

Ein Hauch weht von Liebe und Hassen
fernher und von Freude und Klag'.
Aus allen den Winkeln und Gassen
spricht's in den blühenden Tag.
Bald tausendjährigen Pfades
gehst du, und dein Stolz ist gar echt,
du Wiege des herrlichen Skates,
du Hochburg dem Wenzelgeschlecht.

Ein Völkchen gar listigen Schlages
weihet hier sich dem edelen Spiel,
nach tosendem Lärm des Tages
bleibt stets es vergnügliches Ziel.
Den Zauber dieses Gestades
spürt selbst der trübseligste Knecht,
du Wiege des herrlichen Skates,
du Hochburg dem Wenzelgeschlecht.

Wenn Sitte und Wechsel der Zeiten
auch nagen an Pracht und Glanz,
dir, Holde, wird niemals entgleiten
der ruhmvoll erstrittene Kranz.
Fügt deines gegebenen Rates
sich ferner mit Fug und Recht,
du Wiege des herrlichen Skates,
du Hochburg dem Wenzelgeschlecht.

Wer diese Verse wann geschrieben hat, ist leider nicht in Erfahrung zu bringen.



5 Preise zu gewinnen!

**Meisterliches hat vollbracht,
wer diese Lösung richtig macht!**

Nachdem Vorhand bei gebotenen 27 »kalte Füße« bekam und Hinterhand paßte, verkündete Mittelhand mit folgendem Blatt Kreuz-Solo aus der Hand:

Kreuz-, Herz- und Karo-Bube;
Kreuz-König, -9, -8, -7;
Pik-As, -7;
Herz-10.

Irritiert durch das Trumpfanspiel von Vorhand zum 2. Stich unterlief Mittelhand ein für den späteren Spielverlauf nicht wieder gutzumachender Fehler, den die Gegenspieler dazu benutzten, das ansonsten nicht zu verlierende Spiel umzubiegen.

Vorhand führt vier Farben. Auf eine der roten Farben entfallen zwei Karten. Die schwarzen

Farben haben die gleiche Kartenanzahl. Hinterhand hat zwei Trümpfe und führt in drei Farben fünf rote und fünf schwarze Karten mit gleicher Augenanzahl. Im Skat liegen zwei gleiche Bilder.

**Frage 1:
Wie sind die Karten bei Vorhand und Hinterhand verteilt?**

**Frage 2:
Welche Bilder liegen im Skat?**

**Frage 3:
Wie ist der Spielverlauf, bei dem die Gegenspieler 60 Augen erhalten?**

Die Skataufgabe, deren Nachdruck nicht gestattet ist, stellte Wolfgang Hengstler, Vorsitzender vom 1. Bonner Skatclub.

Für die richtige Lösung dieser Skataufgabe sind 5 Preise ausgesetzt: 3 Taschenrechner und 2 Reisewecker.

Die Gewinner werden unter allen richtigen Einsendungen ausgelost. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Die Veröffentlichung der Gewinner erfolgt in der November-Ausgabe.

Schicken Sie Ihre Lösung an die Geschäftsstelle des Deutschen Skatverbandes e.V., Postfach 2102, 4800 Bielefeld 1.

Einsendeschluß ist der 15. September 1986 (Datum des Poststempels).

Die Auflösung dieser Skataufgabe wird in der Oktober-Ausgabe veröffentlicht.

8. Deutschland-Pokal 1986

am Sonntag, dem 5. Oktober 1986,

in der »Messehalle 8«, 5000 Köln-Deutz (Nähe Messeturm).

Zufahrt über Bahnhof Köln-Deutz.

- Veranstalter:** Deutscher Skatverband e. V., Sitz Bielefeld.
- Ausrichter:** Verbandsgruppe 50 Köln.
- Schirmherr:** Oberbürgermeister der Stadt Köln, Herr Norbert Burger.
- Beginn:** 1. Serie um 10 Uhr, 2. Serie um 14 Uhr.
Startkartenausgabe ab 8 Uhr.
- Konkurrenzen:** Einzelwertung für Damen, Herren und Jugendliche.
Mannschaftswertung für Damen und Herren, bei entsprechender Beteiligung auch für Jugendliche.
- Startgeld:** DM 13,- für Senioren,
DM 7,- für Jugendliche (Geburtsdatum bitte angeben).
Im Startgeld ist das Kartengeld enthalten. Verlorene Spiele DM 1,-.
- Meldungen:** Nur schriftlich und klubweise (mit VG-Angabe) an die
Geschäftsstelle der Verbandsgruppe 50 Köln, Kurt Schwentke,
Girnitzweg 28, 5000 Köln 30, Telefon (02 21) 49 66 54.
Mannschaftsaufstellung bitte nicht vergessen!
- Melde- und Einzahlungsschluß:** Samstag, der 20. September 1986 (Datum des Poststempels).
Nachmeldungen finden keine Berücksichtigung. Keine Anmeldung
am Spieltag.
- Kontoangabe:** Kurt Schwentke (Sonderkonto), Konto-Nr. 154 730 - 504,
Postgiroamt Köln (BLZ 370 100 50).
- Übernachtungen:** Zimmerbestellungen sind umgehend an das Verkehrsamt der
Stadt Köln, Unter Fettenhennen 19 (am Dom), 5000 Köln 1,
zu richten.
- Weitere Hinweise:** Bewachte Parkplätze befinden sich in unmittelbarer Nähe der
Austragungsstätte (Messehalle 8).
Bitte planen Sie Ihre Teilnahme an dem Jubiläumsfest
»100 Jahre Deutsche Skatkongresse« und »8. Deutschland-Pokal«
rechtzeitig.
Es wird gebeten, für die Anmeldung zum Deutschland-Pokal
ausschließlich die Vordrucke zu benutzen, die allen
Verbandsgruppen zur Verteilung an die Klubs übersandt worden
sind.
Die Messehalle 8 kann von der linksrheinischen Seite her
per Boot oder auch zu Fuß über die Hohenzollernbrücke
in wenigen Minuten erreicht werden.

Iwwern Altenborger Skot

Is Skotspeel is das schienste Speel,
is is dos Speel dor Speele.

An guten Skotern gibt's nich veel,
an schlachten awer veele.

Es is zwor keene Wissenschoft,
doch braucht mor gut un garne
e Winkchen Mut un Geisteschoft,
dann lißt sich's a orlarne.

E Skoter, dar muß ganz genau
berachne un bedenke.

Sei Gechner, marchtens o su schlaun,
ward ihm kee Ooche schenke.

O mechte mor die zweendreiß'ch Blott
sich immer racht gut marke,
sunst setzt dor Gechner en schochmott
un zeicht dor seine Starke.

Vier Forb'n muß, wie mor olle sah'n,
e Kortenspeel enthalte.

Vier Deiser, Keen'che, Ower, Zahn,
dozu kumm' noch vier Alle.

De Nein'n, de Ochten un de Sieb'n
zohln wartmaß'ch keenen Gruschen.

De Skoter, die se gor nich lieb'n,
bezeechnen se als Luschen.

Archt ward gemischt un obgehob'n,
dann krein de Speeler Kortern.

Vorgibt mor sich, ward 'zommgeschob'n,
do heeßt 's, bluß abzeworten.

E jeder nimmt sei Korternblott
un priefft's mit ollen Sinnen,
ha wächt, ob ha 'ne Changse hot,
e Speelchen zu gewinnen.

Nu ward geboten un gereizt,
dor Gechner ongefeiert.

War hie mit seinen Trimpfen geizt,
dar kreit kee Speel, dar »meiert«.

Was mor for Kortern hat gekricht,
kimmt jetzt ans Licht dor Sunne.

Doch Reizen nitzt alleene nicht,
mor muß o stache kunne.

Sin olle Kortern ausgeteelt
und ward nicht mie geboten,
wards Speel getooft und ausgespeelt,
denn nu beginnt is Skotern.

Jetzt wards nu marchtens meischenstill
am runden Skotertische,
wal jeder, dar gewinne will,
de Oochen zohlt un Stiche.

O wenn de Portner besser sin,
sull mor nich kunjeniere.
Mor hot die Aussicht, ze gewinn',
doch mor kann o verliere.

Un wor dor Hewelorm zu korz,
ging olles richt'g dorquaare,
do kann mor namlich o noch Schwarz
oder ihrnd Schneider ware.

Hot eener mo nicht richt'g gespunn',
un speelte dritte Klosse,
do muß ha sich vum Nochbor schun
Kritik gefolle losse.

»Du Knollkupp, worum speelst d'n Schalln?
Brenge doch de Acker Zahne!
Do stach ich nahmlisch mit 'n All'n.
Du bist mor eene Traane!«

Doch alles Schimpfen is imsunst,
wenn sich de Fahler heifen.
Is Skotspeel is ahm doch 'ne Kunst,
nich eenfoch zu begreifen.

Monch eener will e Skoter sei,
un kann doch bluß krokeele.
Dor sullte in dor Brauerei
doch liewer Floschen speele.

Hans Daube in »Was sich de Leite su orzohln«



Der
Joker
in Ihrer Hand

**Vertragslieferant des
Deutschen Skatverbandes e.V.**

**Bielefelder Spielkarten GmbH
Fasanenweg 5
7022 Leinfelden - Echterdingen
Telefon (0711) 753016**

125 JAHRE

beliebt und bekannt.

Die schönen Spielkarten
von F. X. Schmid.

Qualität und Tradition seit 1860



Vertragslieferant
des Deutschen
Skatverbandes e.V.

F. X. Schmid
Vereinigte Münchener
Spielkarten-Fabriken
GmbH & Co. KG
Bachstraße 17
8210 Prien/Chiemsee
Telefon 0 80 51/10 71

